

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich Mk. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Da die Frühkartoffelanlieferung zurzeit reichlicher sich geht, werden am Montag, den 3. September d. Js., von 8 Uhr vormittags ab, Kartoffeln ausgegeben.

- Nummer:
— 250 bei Joh. Wachendorfer, Neue Frankfurterstr.
— 500 bei J. Kalk, Neustraße.
— 750 bei Josef Kremer, Tannusstraße.
— 1000 bei Joh. Merkel Wwe., Querstraße.
— 1346 bei Adam Kaul, Mainstraße.
Auf jeden Kopf gelangen 10 Pfund zur Ausgabe.
10 Pfennig das Pfund.

Schwanheim a. M., den 30. August 1917.

Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Freitag, den 31. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird Mähren und Einfahren des Grummetgrases für die Gemeindebullen nochmals versteigert.

Schwanheim a. M., den 29. August 1917.

Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Grummetgrasversteigerung vom 28. d. Mts. ist umgibt.

Schwanheim a. M., den 30. August 1917.

Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Samstag, den 1. September, vormittags 11 Uhr, werden die Birnen vom dem Baume auf dem Friedhof im Distrikt Kreuzhecke an Ort und Stelle versteigert.

Schwanheim a. M., den 30. August 1917.

Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Wie festgestellt wurde, sind an verschiedenen Bäumen Äpfel bereits eingekernt, ohne daß die hierzu erforderliche Genehmigung erteilt war.

Nach der bestehenden Polizeiverordnung dürfen die Äpfel vor dem 15. September ohne Genehmigung nicht verkauft werden. Die Genehmigung wird jedoch ausnahmsweise nur für Sommeräpfel erteilt.

Feindsche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 25

Selbstverständlich hatte diese rigorose Handlungsweise der gesamten Arbeiterschaft böses Blut gemacht, was aber neuen Eifer wenig zu infommodieren schien. Er wollte allen Dingen, daß man vor ihm den größtmöglichen Respekt bekundete, und das altörmische Cäsarenwort: „Ich will sie nicht hassen, wenn sie mich nur fürchten,“ schien er zur Devise gewählt zu haben.

Und tatsächlich hatte er es auch binnen kurzem erreicht, daß sämtlich in beständiger Furcht lebten, plötzlich ihr Brot zu verlieren und samt ihren Frauen und Kindern auf die Straße zu werden; die Folge bestand darin, daß sie kaum noch von der Arbeit aufhoben, und zwar mürrisch, aber brav und anhaltend ihrer Pflicht nachkamen.

Doch dafür gütete es in ihrem Innern recht bedenklich, und warteten nur auf den Moment, wo sie für die Behandlung ihrer Kameraden und die beständige Angst, in der sie schwebten, Vergeltung üben könnten. Vorläufig aber duckten sie sich vor das widerwillig getragene Joch.

Was sollten sie auch anfangen? Hans Freiherr von Manzen war jetzt ihr Brotgeber, denn daß der provisorische Zusage sich über kurz oder lang in einen dauernden verwandeln würde, daran war nicht zu zweifeln. Und hätte der junge Chef Amt noch so wie früher verwaltet, als der Vater noch lebte, und er sich fast niemals im Kontor sehen ließ! Aber war ja mit ihm eine Verwandlung vor sich gegangen, er war nicht wieder zu erkennen. Er kam beständig, ohne Unterbrechung, seinen Verpflichtungen nach, sah oft viele Stunden seine Arbeit gebüht, mit einem Wort, er bewies einen gewissen Fleiß und verlangte dementsprechend auch von seinen Untergebenen das gleiche.

Während wurde er durch ein Klopfen an der Tür gestört, gleich darauf stand Edgar seinen pomadisierten Kopf durch den Türspalt und fragte lachend: „Ist vielleicht Herr Direktor für ein paar Minuten zu sprechen?“

Unterlag doch die unpassenden Scherze, Edgar,“ entgeg-

Ich weise erneut darauf hin mit dem Bemerken, daß Übertretungen streng bestraft werden.

Die Feldhüter und sonstigen Aufsichtsbeamten sind entsprechend angewiesen.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß nach der Verordnung der Bezirksstelle für Obst und Gemüse, deren Wortlaut am Samstag veröffentlicht wird, der freihändige Verkauf des Obstes untersagt ist.

Nach § 1 dieser Verordnung darf der Absatz von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschen nur an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung Frankfurt a. M., Gallusanlage 2, und die von ihr beauftragten Händler und Sammelstellen erfolgen.

Ein Verkauf darf erst dann stattfinden, wenn die Genehmigung der Bezirksstelle hierzu eingegangen ist. Um ein Verderben des Obstes zu verhindern, erscheint es geboten, vor Eintreffen der Genehmigung mit dem Einernen nicht zu beginnen.

Schwanheim a. M., den 30. August 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Meldungen und Anfragen für den Vaterländischen Hilfsdienst erfolgen von jetzt ab nur noch bei der Hilfsdienstmeldestelle Höchst a. M., Kaiserstraße 3 (Ecke Königsteiner Straße), Fernsprecher: Amt Höchst Nr. 55, Geschäftszeit 8—1, 3—7 Uhr an allen Wochentagen.

Die Hilfsdienstmeldestelle nimmt Gesuche um Beschäftigung aller Art von männlichen und weiblichen Personen in jedem Beruf für gut bezahlte Stellen entgegen. Sie erteilt ferner jede Auskunft und berät über Stellen bei Militär- und Zivilbehörden, sowie in der gesamten Kriegswirtschaft.

Im Interesse der Kriegswirtschaft ist es geboten, freie Stellen jeglicher Art ebenfalls der genannten Stelle baldmöglichst mitzuteilen.

Alle Meldungen und Anfragen können persönlich oder schriftlich erfolgen.

Hilfsdienstmeldestelle Höchst a. M.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 30. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

Kohlenverteilung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. Juli 1917, findet im Kreise Höchst a. M. am 1. September d. Js. eine Erhebung über

a) den Bestand an Heiz- und Brennstoffen am 1. September 1917 und

b) den Bedarf an Heiz- und Brennstoffen für die Zeit vom 1. September 1917 bis 31. März 1918 statt.

Zu diesem Zwecke werden den Gemeinden in den nächsten Tagen die Formulare zugehen. Die Formulare sind in ortsüblicher Weise an die Verbraucher von Heiz- und Brennmaterial weiterzuleiten.

Die Verbraucher werden hiermit aufgefordert, dieselben nach dem Stande vom 1. September d. Js. auszufüllen und spätestens bis 3. September d. Js. vorschriftsmäßig ausgefüllt und unterschrieben an den Gemeindevorstand zurückzureichen. Wer die Formulare nicht bis zu dem genannten Termine zurückliefert, läuft Gefahr, bei der demnächstigen Brennstoffverteilung unberücksichtigt zu bleiben. Nach Eingang der ausgefüllten Formulare hat der Gemeindevorstand im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsausschuß eine sachliche Prüfung der gemachten Angaben vorzunehmen, durch Stichproben die gemeldeten Bestände nachzukontrollieren und nach Erledigung dieser Nachprüfung die Formulare an die Kohlenausschleusstelle in Höchst a. M., Homburger Straße 22 (Gasgesellschaft) bis zum 10. September d. Js. einzureichen. Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten. Unrichtige oder ungenaue Angaben der Verbraucher über den Bestand vom 1. September d. Js., ziehen die in der oben genannten Bekanntmachung des Reichskommissars angeordneten Strafen nach sich.

Höchst a. M., den 24. August 1917.

Der Vorstand des Kommunalverbandes des Kreises Höchst a. M.

Klaufer, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Die fraglichen Formulare sind am Freitag, den 31. August d. Js., von 8—12 Uhr vormittags auf dem Rathaus (Polizei-Wache) abzuholen.

Schwanheim a. M., den 28. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

„O, da ist schon genug, bloß wir erhalten es nicht. Oder glaubst Du, wir werden uns damit zufrieden geben, daß dieser Otto den vierten Teil miterbt, während wir genau wissen, daß ihn der Vater enterben wollte?“

„Ja, wie willst Du ihm denn das hindern?“

„Da er dieses Dokument auf irgend eine Art und Weise in seine Hände gebracht hat, darüber bin ich mir längst klar geworden. Wer hat denn noch ein Interesse daran?“

„Ja, wie willst Du ihm denn aber das beweisen, wenn Du keine Zeugen hast?“

„Das ist meine Sache. Du wirst schon noch darüber zu hören kriegen. Aber das muß Dir nun doch plausibel sein, daß Du vorderhand auf keine besonderen Geldmittel rechnen kannst, denn das Nachlassgericht kann nicht eher die Erbteilung vornehmen, bis der Verlust des Testaments aufgeklärt ist oder die Erben sich geeinigt haben.“

8. Kapitel.

Zwei Tage nach dieser Unterredung lief in der Umgegend von Ottos Atelier das ungeheuerliche Gerücht von Mund zu Mund, daß am frühen Morgen der Maler aus seinem Bett geholt und verhaftet worden sei. Man habe das Atelier abgeschlossen, nachdem man strenge Hausfuchung abgehalten, und den alten Diener Finkel, eine im ganzen Viertel bekannte Persönlichkeit, seines Weges ziehen lassen.

Derselbe habe sofort eine andere Stellung erhalten, während der Künstler durch die Polizei in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden sei. Einige wollten sogar die geschlossene Drohsche gesehen haben, und worin der hochgeborene Freiherr bleichen Anzuges und zusammengebrochen geessen habe.

Überall wurde in den Küchen wie in den Portierlogen diese sensationelle Verhaftung aufs eifrigste besprochen, wobei viel Mitleid, aber noch mehr Schadenfreude zum Vorschein kam. „Worum handelt es sich eigentlich?“ „Was kann er verbrochen haben?“ „Es muß jedenfalls etwas Furchtbares sein!“ so schwärmten die neugierigen Fragen und die gewagtesten Mutmaßungen in der Luft der hinteren und unteren Räumlichkeiten, um bald in den Salons der Herrschaft mit erneuter Festigkeit aufs Tapet gebracht zu werden.

Viehzählung am 1. September 1917.

Damit die Bevölkerung möglichst einheitlich mit Fleisch versorgt wird, ist es unerlässlich, die für die Ernährung in Frage kommenden Viehbestände jedesmal kurz vor einer neuen Verbrauchsänderung festzustellen.

Durch Bundesratsbeschluss ist daher verordnet worden, daß am 1. September 1917 beginnend, im Deutschen Reich bis auf weiteres vierteljährlich eine Viehzählung vorzunehmen ist, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh (Hühner, Enten, Gänse, Trut- und Perlhühner und Tauben) erstreckt.

Die Ergebnisse dienen lediglich zu Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, besonders zur Hebung der Viehzucht.

Die Ausführung der Viehzählung ist Sache der Gemeindebehörden, welche die nötigen Zähler anzustellen haben. Der Zähler hat als Beauftragter der Gemeindebehörde dafür zu sorgen, daß in seinem Zählbezirk die Viehzählung vorchriftsmäßig, vollständig, wahrheitsgetreu und rechtzeitig ausgeführt wird. Jeder in Frage kommende Viehbefitzer ist verpflichtet, ihm die erforderlichen Angaben zu machen. Es wird auf die bereitwillige Mitwirkung der selbständigen Ortseinwohner bei der Ausführung der Listen gerechnet.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verfügung oder der dazu erlassenen Bestimmungen aufgefordert ist, nicht erstattet oder wer wesentlich falsche oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen ist, im Urteil für „dem Staat verfallen“ erklärt werden.

Höchst a. M., den 24. August 1917.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Die Zählung wird am 1. September durch das hiesige Lehrpersonal vorgenommen.

Schwanheim a. M., den 28. August 1917.

Der Bürgermeister. J. B.: Müller, Beigeordneter.

England, Frankreich und Deutschland als Kolonialmächte.

Mit besonderer Vorliebe erörtern unsere Feinde das Thema vom Wirtschaftskrieg. Das Glück der Waffen ist ihnen bisher verlagert geblieben, und daß es im vierten Kriegsjahr noch anders werden könnte, wagen selbst die größten Optimisten unserer Gegner kaum noch zu hoffen. Um so mehr Hoffnung setzen sie auf den Wirtschaftskrieg, der das militärisch unbesiegte Deutschland wirtschaftlich am Boden halten soll. Die Fiktion dieses „Krieges nach dem Kriege“ stellen sie sich nicht besonders schwierig vor. Sie wissen, daß Deutschland auf den Bezug kolonialer Rohstoffe und Nahrungsmittel angewiesen ist und vertrauen auf ihre monopolartige Stellung, die sie, vorab England und Frankreich, in den tropischen Ländern ja vor dem Kriege bereits eingenommen hatten. Der Gesamtbesitz aller Kolonialmächte der Erde wurde unmittelbar vor Ausbruch des Krieges auf 48 Millionen Quadratkilometer mit rund einer halben Milliarde Einwohner geschätzt. Davon waren 28 Millionen Quadratkilometer mit annähernd 380 Millionen Einwohnern unter englischer Herrschaft. Frankreich besaß rund 11 Millionen Quadratkilometer mit 40 Millionen farbigen Untertanen — Marokko ist nicht einmal mitgezählt — Deutschland dagegen nur 3 Millionen Quadratkilometer, die von 13 780 000 Farbigen bewohnt sind. Vor Kriegsausbruch betrug der gesamte Kolonialhandel etwa 25 Milliarden Mark. Zu

Vierfünfteln lag er in Händen Englands. Das übrige Fünftel entfiel in erster Linie auf Frankreich, das mit 8,6 Prozent am Gesamthandel beteiligt war, auf Holland (6 Prozent), die Vereinigten Staaten (3,9 Prozent) und dann erst kam Deutschland, dessen Kolonien nur einen Anteil von 1,2 Prozent am kolonialen Welthandel hatten. Der Handel der englischen Kolonien, der sich im Jahre 1885 noch auf acht und eine halbe Milliarde belief, war bis Kriegsbeginn auf annähernd 20 Milliarden gestiegen. Das Mutterland bezog 1912 25 Prozent seiner Gesamteinfuhr aus seinen Kolonien, 32 Prozent seiner gesamten Ausfuhr konnte es dorthin absetzen. Von den Nahrungsmitteln, die England einfuhrte, stammten 29 Prozent im Wert von zirka 1650 Millionen Mark aus eigenen Kolonien, die Rohmaterialien, welche die englische Industrie benötigt, wurden zu 30 Prozent (Wert zirka 1700 Millionen) aus eigenem überseeischem Besitz bezogen. 40 Prozent der gesamten Fabrikatenausfuhr Englands im Wert von 3360 Millionen gingen nach eigenen Kolonien. Im gesamten Außenhandel Großbritanniens bezifferte sich der Handel mit seinen Kolonien auf über 7700 Millionen Mark. Der Handel der französischen Kolonien betrug 1885 noch keine 700 Millionen. Vor Kriegsausbruch überstieg er die zweite Milliarde beträchtlich. Frankreich selbst handelte allein mit Algerien Waren im Werte von 775 Millionen Mark. Und Deutschland? — Seinen Milliardenbedarf an kolonialen Produkten konnte es nur zu 3 Prozent aus eigenen Kolonien decken. In seinem Gesamthandel von 21 Milliarden steht der Handel mit seinen Kolonien mit 101 Millionen verzeichnet!

In der Tat, Deutschland befand sich schon vor dem Kriege in kolonialer Beziehung in keiner günstigen Lage. Sie war noch einigermaßen erträglich, solange die Monopolstaaten, vorab England, die Türen zu ihren Kolonien dem fremden Handel nicht verschlossen. Führen über Frankreich und England die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz durch, kommt es wirklich zu einem Wirtschaftskrieg, zu dem heute bereits mancherlei Ansätze gemacht worden sind. — wir nennen es nur den Kampfzoll, den Britisch-Westafrika auf die Palmkernausfuhr gelegt hat — dann käme Deutschland ohne kolonialen Besitz in eine geradezu unerträgliche Lage. Erbarmungslos wäre es in dem wichtigen Bezugs kolonialer Rohstoffe und Nahrungsmittel seinen Feinden ausgeliefert. Daß wir das Eintreten eines derartigen Zustandes unter allen Umständen verhindern müssen, liegt auf der Hand.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unter dem Einfluß stürmischer regnerischer Witterung blieb fast durchweg die Feuertätigkeit in mäßigen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvorstöße brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte am Abend der Artilleriekampf zwischen Langemarck und Hollebeke auf. Unser Gegenstoß warf die Engländer aus der nördlich von Frezenberg gewonnenen Einbuchtung zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun stärkere Kampftätigkeit der Artillerie nur auf dem Ostufer der Maas zwischen Beaumont und Damloup.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Zur Vergeltung für die Beschädigung von Thiaucourt durch die Franzosen wurden von uns Noviant-aux-Press und Pont-a-Mousson unter Fernfeuer genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Beiderseits des Ditz-Tales stürmten schiefläufige österreichisch-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und wiesen nördlich von Grozeszi starke Gegenangriffe ab. Mehr als 600 Gefangene wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwischen Cassinu- und Putina-Tal stießen die Rumänen an mehreren Stellen vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Am Gebirgsrand westlich des mittleren Sereth zogen men nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung preussische, bayerische, sächsische und mecklenburgische Bataillone im Häuserkampf das Dorf Muncelul. Den geschlagenen Gegnern drängten sie unaufhaltsam über mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Susita-Tales nach Nordwesten vor. An dem Ungeheim der Angreifer zerschellten rumänisch-rumänische Gegenangriffe.

Der Feind büßte über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre ein und erlitt empfindliche blutige Verluste.

Westlich der Bahn Focani-Adjudul Nou lebte die Kampftätigkeit der Artillerien.

Mazedonische Front.

Die Feuertätigkeit war vielfach stärker als in letzter Zeit, besonders zwischen Bardar und Dojransee. Feldgeschütze an den Osthängen der Ridze Planina verlor für die Bulgaren erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 29. August, abends. (W. B. Amtlich.)

Keine größeren Kampfhandlungen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

Berlin, 29. August. (W. B. Nichtamtlich.)

Schwächt durch die schweren Verluste der verbliebenen Truppen der letzten Tage, war die Kampftätigkeit Alliierten am 28. August an der gesamten Westfront gering. In Flandern wurde den Engländern auch geringe Gewinn ihres letzten großen Angriffs vom 26. und 28. August wieder entzogen. In erfolgreichem Stoß wurden die von den Engländern noch bei Frezenberg besetzten Gräben wiedergewonnen. Die Artillerie hielt sich an der ganzen flandrischen Front infolge stürmischen Regens in mäßigen Grenzen. Nur Draabank bis Hooge lebte sie um Mitternacht auf der von Langemarck nach Norden führenden Straße, es im Vorfeld zu Patrouillenzusammenstößen, die für Deutschen günstig verliefen.

Auch im Artois lebte das Artilleriefeuer nur mäßig auf. Englische Patrouillen wurden am 28. und am 29. früh südlich von Hulluch abgewiesen. In der Gegend von St. Quentin brachen englische Teilvorstöße gegen die deutschen Gräben östlich von Cerny-Ferne und südöstlich von Cologny-Ferne im mehrfachen zusammen. An der Aisnefront kam es lebhaft zu Patrouillengefechten. Deutsche Stoßtrupps holten sich Cerny am 28. August, 9 Uhr vormittags, Gefangene aus den französischen Gräben.

Vor Verdun vermochten die Franzosen sich seit unserer Niederlage bei Beaumont nicht zu neuen Angriffen aufzuraffen. Auch die Artillerie beschränkte sich, die deutsche Gegenwirkung niedergehalten, auf mäßige Störungsfeuer.

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

26

Aud das Schlimmste an dem Geschick war, daß sich die überall verbreitete Falschheit leider als Wahrheit erwies; Otto Hagenberg war in Untersuchungshaft gebracht worden, ohne noch vorher seine wichtigsten Angelegenheiten ordnen zu dürfen, ja, sogar ohne seinem einzigen Freunde, dem Doktor Waldau, noch eine Nachricht geben zu können. Nun, das hatte sein Falschheit Finte insofern wieder gut gemacht, als er, nachdem er sich von dem ersten Schreck erholt, spornstrecks zu dem Freunde hinrannte.

Er traf den Doktor, der in der Rautstraße ein elegantes Junggesellenquartier bewohnte, in seinem Laboratorium, in Handschmiedeln herumhantierend. Waldau war von Hause aus Elektrotechniker, auf den man in Fachkreisen früher große Hoffnungen gesetzt hatte, bis er infolge seiner Liebesaffäre seinen Beruf an den Nagel gehängt hatte und ins Ausland reiste. Nun hatte er plötzlich in neu erwachender Lust ein Laboratorium eingerichtet und arbeitete täglich darin.

Als Finte händeringend von dem Gesehenen Mitteilung machte, war er außer sich.

„Ja, weshalb denn nur?“ fragte er auf höchste alteriert.

„Wenn ich es nur selbst wüßte, Herr Doktor!“ jammerte der Diener. „Aber ich habe es immer gedacht: Ob nicht noch das die Ende nachkommt!“

Waldau sagte ihm doch am Arm und schüttelte ihn.

„Was meinen Sie damit?“ fragte er hastig, in der Hoffnung, dadurch einen Anhaltspunkt in der mysteriösen Geschichte zu erlangen. „Wissen Sie etwas Näheres, dann um Gotteswillen heraus mit der Sprache!“

„Ganz genau weiß ich es ja nicht, aber daß sie ihn da drüben hinausgeworfen, das muß doch seine Urkunde gehabt haben.“

„Wenn Sie weiter nichts wissen, dann sind Sie auf dem Holzwege!“ schrie der Doktor.

„Na, und dann das furchtbar aufgeregte Wesen des Herrn, nachdem er den Tod seines Vaters erfahren hatte.“

„Trauer, weiter nichts!“

„Warum verließ er dann aber —“ fuhr der Alte fort, um sofort erschrocken inne zu halten.

„Was wollten Sie sagen? Bieten Sie sich nicht und reden Sie!“

„Der Herr Baron hat es mir eigentlich verboten.“

„Also ich als sein bester Freund übernehme die Verantwortung und ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie unter Umständen durch Ihre Verschweigen Ihrem Fern einen nicht wieder zu reparierenden Schaden zufügen können. Also erzählen Sie, was Sie wissen!“

Der Diener traute sich bedenklich den Kopf, doch dann kam er zu der Erkenntnis, daß es in diesem ungewöhnlichen Falle das Nützlichste sei, alles zu sagen, und so begann er: „Es war einen Tag, nachdem die Trauernahe in den Zeitungen gestanden; der Baron war den ganzen geschlagenen Tag wie ein Nachtwandler einhergegangen. Nachmittags machte er sich plötzlich, ohne ein Wort zu sagen, wie er sonst immer gewohnt, auf den Weg und kehrte erst spät abends wieder heim.“

Er war in einer solchen Aufregung, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Ich hatte ihm kaltes Abendbrot zurecht gemacht und es ihm auf den Tisch gestellt, doch er rührte nichts davon an, sondern starrte in einem fort vor sich hin. Und alle Augenblicke fuhr er aus seinem Sinnen empor und schaute auf die Uhr, um dann wieder in sein Nachdenken zurückzusinken. Mir, der ich ihn ab und zu durch das Schlüsselloch beobachtete, wurde es allmählich unheimlich zu Mute; schließlich sagte ich mir aber ein Herz und trat ins Zimmer, indem ich des Vorwandes halber ein paar Flaschen Bier hineintrag.

Doch da kam ich schon bei ihm an. Er schreckte empor, sah mich zuerst mit wilden Blicken an und schrie darauf heftig: „Warum stören Sie mich? Lassen Sie mich in Ruhe; ich brauche Sie heute nicht mehr, Sie können schlafen gehen!“

„Ich denke: „Was hat er mir? Du legst dich natürlich nicht schlafen, sondern post auf, um nötigenfalls Hilfe zu bringen. Na, und da geschah's!“

Waldau hatte atemlos zugehört.

„Ja, was geschah denn, zum Donnerwetter?“ rief er.

„Kann ich mich eine halbe Stunde in meiner Kam-

mer aufgehakt, ich hatte mich in den Kleidern aufs Bett gelegt, so höre ich die Eingangstür gehen; mein Herz schlug aus, um halb zwei Uhr in der Nacht, zum ersten Male, da dem ich bei ihm im Dienste war.“

„Und wohin?“

„Das weiß der liebe Himmel! Ich sah allerdings folgendes zum Fenster hinaus, doch da war er schon um die Ecke.“

„Nun, und wann kam er wieder?“

„So ungefähr um vier Uhr! Er trug etwas Bekleidetes unter dem Arm und als ich mich, um besser sehen zu können, etwas zu weit aus dem Fenster hinausbeugte, da hatte ich mich auch schon bemerkt. Na, so müde habe ich ihn noch gesehen, doch war an der Geschichte nichts mehr zu ändern. Und so nahm er mir denn das Wort ab, daß ich es niemandem wiederzählen sollte, daß er nämlich ausgesprochen, und erklärte mir, daß mein Zuwiderhandeln ihn in ein schlechtes Licht bringen könnte. Na, ich habe es ja auch niemandem gesagt, habe ich meinen Baron viel zu lieb, und wenn Sie es nicht gewesen wären —“

„Schon gut, lieber Finte,“ sagte Waldau freundlich und klopfte dem ehrlichen Kerl auf die Schulter. „Sie sagen dem keinem andern etwas davon, bis ich Klarheit in die unheimliche Sache gebracht habe. Ich werde noch heute den besten Verteidiger für Otto engagieren und vor allem eine Unterredung mit ihm nachsuchen. Sie, Finte, können vorläufig meine Dienste treten und so lange bei mir bleiben, bis Herr wieder in Freiheit ist, was hoffentlich nicht gar so lange dauern wird.“

„Das gebe der liebe Gott!“ meinte Finte und faltete fromm die Hände.

Schon einen Tag nach diesem Gespräch wurde Otto Hagenberg vor den Untersuchungsrichter geführt.

Dieser, ein schlanker Herr, Anfang der Dreißiger Jahre, begann, nachdem Otto seine Personalien angegeben hatte, sofort in schnelldringender Weise zu inquirieren.

„Sie wissen jedenfalls, weshalb Sie hier stehen?“

„Ich weiß es nicht, ohne es aber,“ war die in ruhiger Ton gegebene Antwort.

Im Osten kam es lediglich in der südwestlichen Richtung zu größeren Kampfhandlungen. Die in dem Kriegswinkel zwischen Ditoz und Susita stehenden Rumänen erlitten neue schwere Einbußen. Auf ihrem rechten Flügel verloren sie die Höhe nördlich von Grozesci. Während Gegenstöße vermochten sie ihnen nicht wiederzugeben. Auf dem linken Flügel drang der Angriff der Verbündeten nach Erstürmung des Dorfes Muncelul beiderseits der Susita nach Nordwesten vor. Mehrere rumänische Stellungen wurden hintereinander in heftigem Sturmangriff überannt. Die eigenen Verluste waren hier wie bei Grozesci gering, die feindlichen schwer. Die Rumänen versuchten, ihre bedrängten Flügelgruppen nördlich durch starke Angriffe im Zentrum zu entlasten, die tiefgegliederte Masse beiderseits des Et Resboui, der Susital, nördlich Soveja, sowie zwischen Putna und Susita bei Gaurile und Racoasa vorzudringen. Sie scheiterten sämtlich im Abwehrfeuer der Verbündeten. Starke Gruppenansammlungen in der Gegend Marafesti wurden durch wirksames Feuer genommen.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 29. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere bei Focșani kämpfenden Verbündeten erstürmten gestern das Dorf Muncelul und warfen den Feind über die Höhen nördlich dieses Ortes zurück. Die Beute beträgt über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Tälern der Putna und Susita führten rumänische Abteilungen ergebnislos vor. Südlich von Dena triffen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Feind eine Höhe. 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Das Ringen der Isonzschlacht schwoll gestern zu besonderer Höhe an. Die Wucht des italienischen Angriffs war noch stärker als in den vergangenen Tagen. Der Erfolg blieb unbestritten unseren Waffen. Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligegeist richtete sich — von verschwenderisch schießenden Batterien aller Kaliber unterstützt — die Gewalt des feindlichen Stoßes vor allem gegen die Masse von Kal und Podlesce. In stundenlang anhaltendem schwerem Kampfe gewannen unsere Tapferen allmählich die Oberhand über die durch Verstärkungen ununterbrochen genährten Massen des Gegners. Spät in der Nacht wurde der letzte italienische Ansturm abgewiesen. Außerordentlich heftig brandete der Kampf wiederum um den Besitz des seit Tagen heiß umstrittenen Monte San Gabriele. Als es in den Abendstunden am Vorhang einer italienischen Kampfgruppe gelungen war, unsere Stellung einzudringen, wurde sie durch Abteilungen der Regimenter 20 (Neu-Sandec), 34 (Rassa) und 87 (Cilli) im Gegenstoß gefaßt und aufgegeben. Ein italienischer Stabsoffizier und 200 Mann blieben in unserer Hand. Ein weiterer Angriff kurz vor Mitternacht nördlich des Gabriele, ohne Artillerieeinleitung angelegt, wurde durch unser Feuer niedergestreckt. Eine mächtige italienische Angriffswelle stieß östlich von Görz und südlich des Wippach-Tales Bahn schaffen. Nach sechsständiger Artillerievorbereitung brach mittags die feindliche Infanterie gegen unsere Linien vor. Am Friedhof bei Görz und bei Gricigna wurde der Gegner durch die hervorragende Wirkung unserer Batterien, denen überaus reichlicher Anteil an dem gestrigen Erfolge gebührt, zum Weichen gezwungen. Bei San Marco hingegen konnte der Feind erst in erbittertem Ringen von Mann gegen Mann zurückgeworfen werden, wobei sich namentlich die bewährten Kämpfer des nordböhmisches 2. Jägerbataillons und des kroatischen Infanterie-Regiments Nr. 1 hervortaten. In engem Kampfraum brachten wir über 500 Gefangene von sieben italienischen Regimentern ein. Auf der Karsthohe kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Triest wurde neuerlich von feindlichen U-Bootern heimgesucht. Die in die Stadt geworfenen Bomben richteten keinen nennenswerten Schaden an.

Der Chef des Generalstabes.

Abendbericht.

Wien, 29. August. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird mittags gemeldet: Von dem am oberen Isonzo bis zur Wippach gestern wieder heftige Kämpfe. Der Feind ist überall abgeschlagen.

Schlechte Ernteausichten in England.

Haag, 29. August. (Priv.-Tel. der Franks. Ztg.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der gestrige Sturm hat der Ernte schwer geschadet. Die „Times“ sagt, es sei daher nötig, sparsam mit den Nahrungsmitteln umzugehen. Der landwirtschaftliche Mitarbeiter der „Times“ erklärt, einer der schlechtesten Jahresernten für die Saat folge nun eine ebenso ungünstige für die Ernte. Der Schaden, den die schweren Regengüsse zu Beginn des August der Ernte zugefügt hätten, sei nicht wieder gut zu machen. Seit dieser Zeit regne es anhaltend im ganzen Lande, so daß die Halme darniederliegen und das Einbringen der Ernte dadurch sehr verzögert werde. Der gestrige Tag habe das große Uebel noch erheblich verschlimmert. Die Ernteausichten seien

nun äußerst ungünstig. Glücklicherweise seien die Ernteausichten in Amerika und Kanada besser.

Von der Lebensmittellage nach dem Kriege.

Der kommende Friede wird die gesamte Welt in einer erheblich anderen Lage wiederfinden, als er sie bei Eintritt des ungeheuren Weltbrandes verlassen hat. Die Wirtschaft nicht nur der kriegführenden, sondern auch in nicht geringerem Maße der neutralen Mächte hat bereits so schwere Einbußen erlitten, daß ein Aufbau nicht von heute zu morgen möglich ist. Deutschland wird demnach damit rechnen müssen, daß für eine geraume Zeit, vielleicht eine Anzahl von Jahren, eine weitere Beschränkung des Verbrauchs und eine Rationierung der wichtigsten Lebensmittel notwendig bleiben wird, da es auch in den kommenden Friedenszeiten zunächst im wesentlichen auf das angewiesen sein dürfte, was in seinen und seiner Verbündeten Ländern an Lebensmitteln hergestellt wird. Die Einfuhr aus allen Ländern, von denen wir früher bis zu einem gewissen Grade wirtschaftlich abhängig waren, wird noch lange unterbleiben müssen, weil diese Länder selbst unter argen Mißverhältnissen, u. a. dem fortgesetzt zu erwartenden Rückgang der Welternte, zu leiden haben, ferner die allgemeine Frachtraumnot dahin führen wird, daß für den Import dem Getreide zunächst andere notwendige Rohstoffe vorgezogen werden müssen. Mangel an Arbeitskräften, geringere Ausnutzungsmöglichkeit des Bodens und zahllose andere Schwierigkeiten werden die Völker zunächst an der Wiederher-

Die andauernde weitere Steigerung der Preise aller für die Herstellung der Zeitung benötigten Rohstoffe: Papier, Metall, Farbe, Fette usw. sowie aller Betriebsunkosten und die stark verminderten Einnahmen zwingen uns, eine

Bezugspreis-Erhöhung

vorzunehmen.

Die „Schwanheimer Zeitung“ kostet vom 1. September d. Js. ab bei Zustellung ins Haus 55 Pfennig, bei Abholung in der Geschäftsstelle 50 Pfennig.

Durch die Feldpost bezogen, einschließlich Umschlag und Adressendruck, 65 Pfennig monatlich.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die „Schwanheimer Zeitung“ für die Feldpostbezieher für die Folge von Monat zu Monat oder von Vierteljahr zu Vierteljahr in der Geschäftsstelle stets neu zu bestellen und das Bezugsgeld gleichzeitig im voraus zu entrichten ist. Im Unterlassungsfall wird die Sendung eingestellt.

Der Verlag.

Stellung eines regelmäßigen Austauschverkehrs hindern. Wir sind daher darauf angewiesen, auch nach Friedensschluß dank unserer Organisation der Rationierung uns weiter selbst zu helfen, und es wird sich dann zeigen, daß Deutschland, welches von seinen Feinden ausgehungert werden sollte, am Ende in seiner Versorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln, insbesondere mit Getreide, das relativ am besten versorgteste Land sein wird.

Wir werden uns daher schon heute klar machen müssen, daß es zunächst auch nach Abschluß eines ehrenvollen Friedens nötig sein wird, den Riemen eng geschnitten zu halten. Es dürfte sich wohl angesichts der aus Auslassungen der Weltverbandspresse und den Reden ihrer Führer hinlänglich bekannten Pläne einer wirtschaftlichen Zerschmetterung oder Ausschließung Deutschlands erübrigen, auch nur anzudeuten, wie es kommen könnte, wenn uns ein schlechter Friede in die Hände unserer Gegner liefern sollte.

Sonst steht jedenfalls fest, daß auch der für uns günstige Friede uns nicht mit freigegebiger Hand sogleich aus der einstigen Ueberfülle Brot zu schenken vermag. Denn, wo sollte er es auch herholen? Darum wird es für uns weiterhin heißen „Gott vertrauen und der eigenen Kraft!“

Lokale Nachrichten.

Das Verdienstkreuz. Wie dem Kreisblatt von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist den Herren Rektor Hardt zu Griesheim, Rektor Hartmann zu Schwanheim, Rektor Krull zu Griesheim und Lehrer Meusch in Höchst a. M. das Verdienstkreuz für Kriegshilfe in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Werbetätigkeit für die 6. Kriegsanleihe verliehen worden.

Silberne Hochzeit. Den Tag der Silbernen Hochzeit begeht heute das Ehepaar Firbermeister Heinrich Heller und Frau.

Rascher Tod. Am Dienstagabend wurde die Tochter des Schlossermeisters Leopold Safran (Mainfrake) von einem Schlaganfall betroffen, der den alsbaldigen Tod des Mädchens zur Folge hatte.

Reichlich Kartoffeln. Da die Frühkartoffeln zurzeit reichlich angeliefert werden, kommen am Montag wieder Kartoffeln zur Ausgabe, und zwar 10 Pfund pro Kopf.

Neufesterte. Wir weisen auch an dieser Stelle noch besonders auf die Bekanntmachung betreffend Eimernten und Verkauf der Äpfel in heutiger Nummer hin.

Der Verein Nassauischer Land- und Forstwirte wird auch in diesem Jahre keine Generalversammlung, keine Tierchau usw. abhalten.

Sie säen nicht und ernten doch! Einer Anzahl hiesiger Landwirte bietet sich in diesem Jahre eine angenehme freudige Ueberraschung. Auf ihren Aekern wuchsen, ohne daß sie etwas hierfür taten, Kürbisse in großer Zahl und riesigem Umfang. Ein einziger Landwirt hat schon mehrere Wagen voll dieser so gesuchten Frucht geerntet. Als Erklärung, wie die Kürbisse auf die Aeker kommen, nimmt man an, daß der Samen mit dem Klärbecken angeliefert wurde.

Viehählung am 1. September. Wir machen die Besitzer von Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Ziegen, Kaninchen und Federvieh (einschl. Tauben) auf die heutige Bekanntmachung über die bevorstehende Viehählung aufmerksam.

Kohlenversorgung. Auch auf die in heutiger Nummer veröffentlichte Bekanntmachung über die am 1. September vorzunehmende Bestandsaufnahme an Heiz- und Brennstoffen sei noch besonders hingewiesen.

Die U.-Bootspende. Blättermeldungen zufolge sind für die U.-Bootspende bisher rund 9 Millionen Mark eingegangen. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Mit Draht geheftete Schulfeste waren seither verboten. Jetzt ist deren Gebrauch wieder gestattet worden.

Bienenfleisch. Ein Besitzer in St. Waringen hat auf seinem etwa 100 Bölker starken Bienenstande eine Honigausschüttung von 45 Zentner erzielt. Zum Preise von 3 Mark je Pfund ergibt das aus dem Bienenfleisch eine Einnahme von 13 500 Mark.

Gläsermangel. Die Einkochapparate für heimische Aufbewahrung von Gemüse, Obst und anderen Lebensmitteln haben während des Krieges die weitestte Verbreitung gefunden. Man findet sie nicht nur in den Häusern der Reichen, sondern selbst bei geringen Arbeitern. Infolge der starken Nachfrage nach Einkochgläsern sind sie ungemein rar und teuer. Wie mit den Gläsern für Einkochapparate, so geht es auch mit Geleegläsern, die auch kaum noch aufzutreiben sind. Für die erstenen läßt sich im Hause kaum ein Ersatz finden; für letztere schon eher. Bier- und Apfelschneidgläser kann man recht gut zu Geleegläsern verwenden; auch Steintöpfe eignen sich für die Aufbewahrung von Gelee und Marmelade. Als weiterer Mißstand ergibt sich für die Sterilisierung von Nahrungsmitteln der Mangel an Gummiringen. Hierbei möchten wir empfehlen, zwei alte schadhafte Ringe übereinanderzulegen, die sich dann meist als haltbar erweisen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit in Flandern beschränkte sich auch gestern auf starkes Feuer in einigen Abschnitten nördöstlich und östlich von Ypern.

Früh morgens führten die Engländer einen heftigen Vorstoß nördöstlich von Wietze, der verlustreich im Feuer und Nahkampf zusammenbrach.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames scheiterten mehrere nach Feuerwellen vordringende Erkundungsvorstöße der Franzosen südöstlich von Cerny.

Vor Verdun nahm abends der Artilleriekampf wieder größere Stärke an; außer Erkundungsgefechten keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Französisches Feuer gegen Thiaucourt wurde erneut durch kräftige Beschießung von Novient-aux-Pressen erwidert.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dinaburg und Smorgon lebte die Feuerfähigkeit erheblich auf; auch südwestlich von Luck, bei Tarnopol und am Ibruz war die russische Artillerie ruhiger als sonst.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich von Tirgul Dena wurden rumänische Angriffe gegen unsere Linien abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Kampfverlauf des 28. August in den Bergen nördöstlich von Focșani wurde gestern erweitert. Kraftvoller Stoß der bewährten Angriffstruppen warf den zähen sich wehrenden Feind aus Iresti und drängte ihn über die Höhen nördlich des Dorfes gegen das Susital zurück. Ein aus Schlesien und Sachsen bestehendes Regiment zeichnete sich besonders aus. An 300 Gefangene, zahlreiche Maschinengewehre und Fahrzeuge wurden eingebracht.

Heftige Entlastungsangriffe der Gegner ohne Rücksicht auf Menschenverluste gegen die von uns nördöstlich und nördlich von Muncelul erkämpften Linien geführt, blieben erfolglos und ohne Einfluß auf die Angriffsbewegung westlich der Susita.

Am Sereth und an der unteren Donau steigerte sich die Gefechtsfähigkeit.

Mazedonische Front.

Die erhöhte Feuerfähigkeit dauert an, besonders südwestlich des Dojran-See. Bei Schuma und Alcah-Mah unternahmen die Bulgaren erfolgreiche Streifen, bei denen mehrere französische Posten ausgehoben und Gefangene zurückgeführt wurden. Einige feindliche angreifende Kompanien wurden durch Feuer vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Ausländisches Fleisch. Der Vertrieb von Auslandsfleisch zu Ueberpreisen im Kleinhandel hat Anlaß zu schweren Mißständen gegeben. Um in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen, ist die Verordnung über die Preise für Fleisch und Fleischwaren ausländischer Herkunft vom 18. Juli 1917 (R.-G.-Bl. S. 632) erlassen worden. Zugleich ist Vorsorge getroffen, daß Auslandswaren, die zu höheren Preisen eingehen, im allgemeinen dem Heeresverbrauch zuzuführen und damit dessen inländische Versorgung entlasten.

Regelung der Abgabe von R. A. Seife und R. A. Seifenpulver an Wiederverkäufer. Die den Seifenhändlern kürzlich zugestellten Rundschreiben des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie haben vielfach Anlaß zu Mißverständnissen gegeben. Im Nachstehenden folgt deshalb eine Schilderung des Geschäftsganges, wie er sich in Zukunft im Kreise Höchst a. M. abwickeln wird: Der Kleinhändler sammelt die einzelnen Seifenkartenabschnitte, die er von dem Verbraucher bei dem Verkauf von Seife und Seifenpulver erhält. Die Abschnitte werden getrennt nach Seife und Seifenpulver auf dafür vorgeschriebene Vordrucke aufgeklebt, welche durch die Kreisblatt-Druckerei in Höchst a. M. jederzeit zu erhalten sind. Die so gesammelten und sorgfältig gezählten Abschnitte werden bis zum 3. j. Mts. mit einer Aufstellung über ihre Stückzahl an den Kreisaußschuß in Höchst a. M. eingereicht, der dem Verkäufer durch Unterschrift und Dienststempel bescheinigt, daß die angegebene Menge Seifenkartenabschnitte zur Einlieferung gekommen ist. Die Empfangsbestätigung wird vom Kleinhändler darauf an seinen Lieferanten weitergegeben, der von der Seifenherstellung- und Vertriebs-Gesellschaft innerhalb seiner Quote — auch nur gegen Einreichung solcher Empfangsbestätigungen — Ware erhält. Jedes Glied des Handels, ob Klein-, ob Großhändler oder Fabrikant, hat künftighin an dem Erhalt der Seifenkartenabschnitte bzw. der Einreichung der Empfangsbestätigungen ein erhebliches Interesse, da er nur gegen diese Empfangsbestätigungen neue Ware beziehen kann. Da bei den Seifenkarten die Abschnitte des jeweils laufenden und kommenden Monats zum Bezüge berechnen, so können vom Handel stets die Abschnitte zweier Monate eingereicht werden. Um ein praktisches Beispiel zu wählen, können Anfang Oktober (die Einreichung hat am Anfang eines jeden Monats zu geschehen) die Seifenkartenabschnitte des Monats September und Oktober, jedoch getrennt, eingereicht werden. Jeder hat ein Interesse daran, die Einreichung rechtzeitig vorzunehmen, damit die Empfangsbestätigungen bis spätestens zum 15. im Besitz des Lieferanten sein können, der sie bis zum 20. an die Gesellschaftsstelle weiterzuleiten hat. Durch die Einschaltung der Kontrolle der Seifenkartenabschnitte und die übrige Regelung tritt eine Veränderung in der Art der Abschlüsse und des Abrechnungsverkehrs nicht ein. Der Händler bestellt nach wie vor bei seinem Lieferanten Ware und erhält die Zusage oder Ablage, je nach dem, ob der einzelne Fabrikant aus seinem Kontingent noch Ware verfügbar hat.

Die Feldpost-Adressen. Die seit dem 15. Februar geltenden Bestimmungen über die Adressierung der Feldpostsendungen werden zum Teil immer noch nicht beachtet. Daher wird erneut darauf hingewiesen, daß in den Aufschriften der Feldpostsendungen an Angehörige des Feld-

heeres alle Angaben über Ort, Kriegsschauplatz, Zugehörigkeit zu Armeen, Armee-Gruppen oder Armeekorps, Divisionen und Brigaden verboten sind. Die Angabe eines höheren Stabes darf nur bei der Adresse von Angehörigen dieser Stäbe erfolgen. Die Feldadressen dürfen im allgemeinen außer dem Namen und Dienstgrad des Empfängers nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten, also entweder 1. Regiment, Bataillon (Abteilung) und Kompanie (Eskadron, Batterie) oder 2. selbständiges Bataillon (Abteilung) und Kompanie (Eskadron, Batterie) oder 3. bei besonderen Formationen (Kolonnen, Flieger, Funker usw.) deren amtliche Bezeichnung. Bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverbande angehören, also die vorstehend zu 2. und 3. aufgeführten, ist außerdem die zuständige „Deutsche Feldpost Nr. . . .“ anzugeben, während bei Formationen, die einem Regimentsverbande angehören, eine deutsche Feldpostnummer nicht hinzugesetzt werden darf. Ebenso darf bei den Stäben von Armeekorps (Generalkommandos) sowie von Divisionen und Brigaden die Nr. der deutschen Feldpost nicht genannt werden. Die zuständigen Feldpostnummern werden in den Fällen, wo ihre Angabe erforderlich ist, von den Heeresangehörigen, die erneut auf die richtige Angabe ihrer Adresse hingewiesen sind und regelmäßig belehrt werden, nach der Heimat mitgeteilt. Zur Vermeidung von Fehlleistungen und Verzögerungen ist in jedem Falle die genaue Bezeichnung der Formationen mit ihren Fußsätzen wie „Reserve“, „Landwehr“, „Landsturm“, „Ersatz“, „Bayerisch“ usw. notwendig. Die Beachtung der Adressierungsbestimmungen liegt im eigenen Interesse der Absender und der Empfänger. Alle übrigen unnötigen Angaben in den Feldpostaufschriften müssen unbedingt unterbleiben. Sie geben unseren Feinden unter Umständen wichtige Aufschlüsse über unsere Kriegsgliederung und schädigen daher unser Vaterland. Sollten trotz der wiederholten Hinweise auf richtige Adressierung noch weitere Feldpostsendungen mit unzulässigen Aufschriften aufgeliefert werden, so wird sich die Heeresverwaltung veranlassen sehen, in Zukunft derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen.

Erst das deutsche Volk, dann erst die Kriegsgefangenen! In der am 21. August in Mainz stattgehabten Hauptversammlung des Ausschusses der Landwirtschaftskammer für die Provinz Rheinhessen ersuchten einige Redner den Regierungsvertreter, dahin zu wirken, daß bezüglich der Kost an die Kriegsgefangenen die Maßnahmen nicht zu streng durchgeführt würden. Wenn man von den Gefangenen richtige Arbeit verlange, müsse man ihnen auch volles Essen gewähren. Ministerialrat Schliephake erwiderte, daß in erster Linie unser deutsches Volk berücksichtigt werden müsse, der Milch- und Fettmangel in den Städten müsse gesteuert werden, mit Butter und Milch brauche man die Gefangenen nicht zu füttern. Was die Landwirtschaft übrig habe, müsse sie der Stadt zuführen. Er wies dabei auf die Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich hin. Die allzu gute Behandlung der Gefangenen bei uns müsse aufhören.

Einführung der „Winterzeit“. Die neu angekündigten Maßnahmen über Gasersparnis lenken die Aufmerksamkeit notwendigerweise auf alle Mittel, durch die Gas erspart werden könnte. Ein sehr einfaches und praktisches

Hilfsmittel dazu wäre — so ist im „Taunusboten“ zu lesen — die Einführung der „Winterzeit“, die, umgekehrt, die Sommerzeit, die Uhr gegen die Normalzeit um Stunde zurückstellt. Sämtliche Büros, Schulen, Kaufläden würden dann statt um 8 Uhr erst um 9 Uhr geöffnet und fielen auf diese Weise mit ihrer Tätigkeit wesentlich mehr als bisher in die Zeit des Tageslichts. Besonders deutlich ist der Vorteil bei den Schulen, denen bisher regelmäßig mehrere Monate lang von der Uhr Licht gebrannt werden mußte. Aber durch den früheren Schulanfang ließe sich auch in den Einzelhaushalten morgens eine Menge Licht- und vielleicht auch Gas sparen. Der Vorteil, der aus der „Winterzeit“ zu gewinnen ist, ist wesentlich größer und liegt nicht auf der Hand, als der Nutzen der „Sommerzeit“. Jahr zerfiel dann in vier Abschnitte: Sommerzeit 15. April bis 15. September, normale Zeit etwa 15. September bis 1. November, Winterzeit vom 1. November bis Februar und wieder normale Zeit vom 1. März bis Mitte April. Will man die schwierigen Uebergänge vermeiden, kann man sich auch mit Sommer- und Winterzeit begnügen und statt der Winterzeit eine die Bestimmung treffen, daß die Schulen, Behörden, Handelskontore im Winter nicht vor 9 Uhr morgens geöffnet werden dürfen. Der Ernst der drohenden Not an Leuchtmitteln und Heizstoffen drängt zu einem solchen Versuch.

Kriegsanleihe-Versicherung. Die Nassauische Landesbank wird, veranlaßt durch die großen Erfolge ihrer zuerst von ihr in Deutschland eingeführten Kriegsanleihe-Versicherung bei der 6. Kriegsanleihe, auch bei der nächsten 7. Kriegsanleihe wieder mit einer Kriegsanleihe-Versicherung hervortreten. Mittels dieser Einrichtung werden Zeichnungen bis 3500 Mark ohne ärztliche Untersuchung gegen eine kleine Anzahlung und eine laufende Prämie von 1. April 1918 ab fällige vierteljährliche Prämien betragen können. Summen von mehr als 3500 Mark aufwärts können ohne Anzahlung aber nur nach ärztlicher Untersuchung gezeichnet werden. Alles Nähere wird die Direktion der Nassauischen Landesbank bekanntgeben.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 1. Exequienamt für Peter Jos. Köhlig, dann Exequienamt für Johann Josef Altmuth.

Sonntag: 7½ Uhr: 1. Exequienamt für die Jungfrau Elisabeth Safran, im St. Josephshaus; Best. Joh. Safran für Friedrich Raab und best. beiden Ehefrauen. — Radm. 8 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit — 6 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Vortandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 2. September: **Chutengeistl.** — Radm. für die Erziehungsanstalt zu Marienhäusern. — Gemeinschaftl. Kommunion der Klassen Ia und Ib.

Das kath. Pfarramt

Vereinskalender.

Turnverein. Sonntag, den 2. September, abends 8 Uhr: Versammlung. Vollständiges Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. **Kath. Kirchenchor.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Gesangstunde.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die traurige Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, unvergessliche Tochter

Fräulein Elisabeth Safran

am 28. ds. Mts., abends 12 Uhr, schnell und unerwartet infolge eines Schlaganfalles zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Leopold Safran u. Frau
Phil. Safran

Die Beerdigung findet statt:

Freitag, den 31. August 1917, nachmittags 5 Uhr
vom Trauerhause Mainstr. 33.

Ein Haus

mit Obstgärten, gelegen in der Hauptstrasse, zu verkaufen. Näh. Taubstr. 15.

Ein ganzes Haus mit Garten zu mieten gesucht oder eine geräumige 3 Zimmerwohnung mit Garten. Gef. Offert. mit Preisangabe erbeten an C. Brödel, Kelterbach a. M., Bahnstr. 3.

Am 31. 8. 17. ist eine Bekanntmachung Nr. H. I. 59/6. 17. K. R. A., betr. „Versorgung des Heeres mit Nadelstichholz“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Exped. 597

Schöne 2-3 Zimmerwohnung zu mieten gesucht. Näh. Exped. 667

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.

Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.

Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.

Selberg
Kommerzienrat.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.

Schneider
Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemburg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.

Herrmann
Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., der Heydt & Co., Jacquier & Securus, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftl. Leihenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.